

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr.
dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 222.

Donnerstag, 28. September 1871. — Morgen: Michael E.

4. Jahrgang.

Die Adresse des Linzer Kumpf-Landtages.

Den Reigen jener Landtage, welche eigens von der Regierung zum Ausgleichswerk hergerichtet wurden und nun den an sie ergangenen Ruf mit einer Adresse an die Krone beantworteten, eröffnet der von Oberösterreich. Bekanntlich hatte das Ministerium knapp vor der Ausschreibung der Neuwahlen die Linzer Handelskammer aufgelöst und sohin die Wahl dreier Vertreter aus der Gruppe der Handel- und Gewerbetreibenden bis jetzt unmöglich gemacht. Die liberale Partei verließ demzufolge unter Rechtsverwahrung den Landtag, dessen Tagen so lange ungeseklich bleibt, als nicht auch die Gruppe der Handel- und Gewerbetreibenden darin ihre Vertreter hat. Von dem halben hundert Mitglieder, die zur Vollständigkeit des oberösterreichischen Landtages gehören, waren etwa dreißig anwesend. Wenn man nun erwägt, das die ultramontane Partei ihre geringe Majorität daselbst dem Abfall von ein paar Großgrundbesitzern verdankt, die Großgrundbesitzer aber wohl eine Steuerklasse, nicht aber das Volk vertreten, und nimmt man noch hinzu, daß selbst von diesen Großgrundbesitzern fünf gegen die Adresse stimmten, so wird man in der Adresse des Linzer Kumpf-Landtages alles eher, als den Meinungsaustruck der Bevölkerung Oberösterreichs erblicken dürfen. Dennoch wäre es zu viel verlangt, wollte man den schwarzen Gespen Oberösterreichs so viel politischen Takt zutrauen, bloß in ihrem eigenen Namen und nicht im Namen des Volkes zu sprechen.

Aber als erster Meinungsaustruck der föderalistisch-ultramontanen Partei, dem bald ähnliche Kundgebungen vom Krainer Kumpf-Landtage, vom mährischen und galizischen Landtage folgen werden, verdient die Linzer Adresse jedenfalls Beachtung, schon weil sie als der ungeschminkte Meinungsaustruck der Frommen im Lande gelten kann. Daraus enthüllen sich uns die eigentlichen Ziele der Partei jedenfalls weit besser, als im Geänke der Tagesblätter, und kann man entnehmen, wessen man sich von ihr zu versehen habe. Zwar verlangt die Adresse noch nicht die sofortige Wiederherstellung des Konföderates, die Abschaffung der verhassten Schul- und konfessionellen Gesetze und das allgütliche Inselebentreten jener staatsrechtlichen Grundsätze, wie sie die Organe der Partei, voran das „Vaterland,“ so lange verfochten. Doch wird einstweilen der Boden dafür gehörig geebnet und vorbereitet.

In der Einleitung des beregten Schriftstückes, das, nebenbei gesagt, alles eher als den Eindruck einer dem Ernste der Lage angemessenen Staatschrift macht, — leben doch die frommen Herren und Junker auf sehr gespanntem Fuße mit Grammatik und Stylstil — in der Einleitung also betont die Adresse, daß die Lösung der inneren Fragen nicht länger hinausgeschoben werden kann. Die Herren „bekennen zwar offen vor Gott und der Welt, daß es in keines Menschen Macht oder Wille noch gelegen hätte, diese Frage herauszubeschwören oder zu beseitigen; dennoch kann und darf ihre Lösung nicht verschoben werden.“ Dies möge als Probe dienen der Logik und Silistil der Herren, was sie

sich dabei gedacht haben, weiß der Himmel. Dann heißt es, Jahre seien ins Land gegangen, und „es ist gehofft und gehofft worden, sie (die Frage nämlich) werde durch die Zeit gemildert (!) entfallen. Aber mit den Jahren zugleich sind die Zustände immer schlimmer geworden. Die Kräfte des Landes haben sich verzehrt in unnützen Bemühungen, die Konsolidirung des Staates vom Standpunkte einer Abstraktion anzustreben. Darüber sei es vergessen oder unmöglich gemacht worden, den täglichen Bedürfnissen des Volkes durch eine harmonische Gesetzgebung gerecht zu werden. Die Stärke des Staates sei erschüttert, das Ansehen der Regierung in Frage gestellt, die Sicherheit des Rechtes verloren.“

Leider ist das alles richtig; wir haben hundertmal an der Hand der Thatsachen daselbe nachgewiesen. Aber kommt den frommen Landboten denn gar keine Ahnung, daß sie da die schwerste Selbstanklage an den Stufen des Thrones niederlegen? Fürwahr, die Verfassungspartei könnte nicht schärfer das Thun und Treiben der schwarzen Volksverderber verurtheilen, als es hier geschehen. Wer anders, als die faulenzende Rotte der Schwarzen und Feudalen zehrt am Marke des Reiches, wühlt und untergräbt die Grundfesten der Ordnung und des Gesetzes? Wer ist den schwachvollen Pakt mit den Landespreisgebern und Feinden der Staatsordnung eingegangen? Wer duldet es nicht, daß Gesetz und Verfassung sich befestigen? Wer verhöhnt ungestraft die Autorität des Staates und seiner Diener? Wer schuf uns diesen Zustand der Verwirrung und Zerrüttung aller Verhältnisse im öffentlichen wie im

Fenilleton.

B o r b o t e n .

(Im März 1848.)

II.

O Ferdinand, dem's fast gelang, durch Milde zu versöhnen
Mit deines Namens düst'rem Klang, vererbt den Habsburg'söhnen
Wie einer grausen Ahnenthat noch ungesühnte Kunde,
Wie des zerriss'nen Vaterlands fortblutend off'ne Wunde.

So übergroß ist deine Huld, so fremd dem heut'gen Tage,
Als kläng' aus alter Märchenzeit die rührend zarte Sage;
Im Zaubersstrahl der Dichterwelt begegn' ich deinem Bilde,
In einem Land, in einer Zeit, die wie dein Herz so milde.

Dort thronst du im Provençerthal, genannt René der Gute,
Dem lieblich wie ein Nebenzweig sein Reich zu Füßen ruhete,
Da schmiegte sich auch so rebengleich dein Volk zu deinem Throne
Und gießt sein gold'nes Traubenblut zum Golde deiner Krone.

Gesetze blüh'n als Blumenschrift und klingen als Gesänge,
Von Milch und Honig fließt die Trift, von Wein und Del die Gänge,
Das Meer spült Perlen an den Strand, der Berg treibt Silberblüthe,
Als ob dein Herz nur rings im Land fortklänge, sproßte, glühte!

Dein Szepter ist ein grüner Zweig, d'ran weiße Lilien wallen,
Dein Königsmantel blüthenweiß wie Schnee, der frisch gefallen;
Der Römer warb im weißen Kleid um Stimmensieg beim Wählen,
Du Kandidat auf gold'nem Thron wirbst um die Huld der Seelen.

Weil alle Wirklichkeit zu arm für deinen Drang zu helfen,
Verliehen deinem Königsarm Heilkräfte milde Elfen;

Ein off'ner Kelch ward deine Hand, drein glü'te Feen gießen
Die Wellen Gold's, die dann vom Rand verschwend'risch überfließen.

Es taumelt der Geschichte Strom berauscht durch deine Grenze
Und fällt nur deine Lieder nach und trägt nur deine Kränze;
Wallfahrer schickt der Nord und Süd, die Leidenden und Kranken,
Bis dir vom Geben, Segnen müd', erschöpft die Arme sanken.

Einst schreiben sie auf deinen Stein und graben schön eintönig
Die Grabchrift auch den Herzen ein: „Hier ruht der gute König.“ —
So hat dich fromm ein Dichterherz entückt in Vorweltträume,
Daß es dich Besten deines Stamm's den Glücklichsten auch träume.

Umsonst! umsonst! Ein Wehgeschrei tönt empor aus deinem Volke,
Rasch auf den Grund der Gegenwart senkt dich die gold'ne Wolke;
Da spricht ein Tropfen Blut's auf dich vom fernen Weichselstrande,
Der zu gemeinem Königroth dir färbt die Schneegewande.

Und deinen Thron umseh'n nicht mehr lichtfrohe Feen und Elfen,
Ein leidend Volk nur blieb zu seh'n: an dir ist's, Herr, zu helfen!
Zufried'ner ist's als and're nicht, gebuld'ger nur und treuer,
Doch in dem Herzen knirscht sein Born und tobt sein strafend Feuer.

Leg' auf sein Haupt die Königshand, heilkräftig noch zur Stunde,
Sent' an sein Herz dein lauschend Ohr, da pocht dir solche Kunde:
„Ich knirsch' im Born ob deines Reichs unrühmlichem Verfallen,
Das ragen könnte hoch und stark, der Stolz und Preis von allen!

„Ich knirsche, weil der Väter Blut, die Wetter der Geschichte
Ich jetzt an deinen Rätthen seh' verloren und zunichte;
Weil sie den holden Frieden selbst zum näch'gen Alp erzogen,
Der wie ein Dampf uns'rer Brust das Blut und Mark entsogen.

„Ich knirsche, weil sie hinter Schloß und Wand des Nichtens pflegen,
Wie Münzer, die im Nachverließ mit falschen Stempeln prägen;

Familienleben, desgleichen die Geschichte seit dem Anbeginn nicht gekannt hat? Wenn die frommen Herren einmal Einkehr in sich selbst halten wollten, wenn sie an ihre Brust schlagen und ihr „*mea culpa*“ einmal aufrichtig und nicht blos in geistlicher Armenfündertone rufen möchten, so würden sie gewiß nicht mit Anklagen und Verleumdungen der Verfassungspartei vor die Stufen des Thrones hinetreten; auch würden sie, wosfern ihnen Herz und Gewissen nicht in der Praxis jesuitischer Grundsätze schon verhärtet wären, Bedenken getragen haben, in einer Adresse an den Kaiser, in einer feierlichen Kundgebung an den Monarchen die Arbeiter wie aus einem Hinterhalte indirekt gegen den Bürger aufzuheizen. Niemand sollte eine solche ungeheuerliche Taktlosigkeit für möglich halten. Doch in der Adresse des Linzer Kumpfs-Landtages heißt es wörtlich: „Neben dem Reichthum, den Einzelne in leichter Arbeit gewinnen, wird unter einer nicht mehr gerechten Vertheilung der Steuern, unter einer durch die Unfertigkeit der Verhältnisse bedingten Entwerthung der Werthzeichen die Armuth der Massen um so größer; denn die Höhe, die der Verdienst oft hat, entspricht nicht der Vertheuerung des zum Leben nothwendigen.“ Wenn hier ohne alle Vermittlung der Reichthum der Einzelnen der Armuth der Massen gegenübergestellt wird, kann nur gedankenloser Blödsinn oder die boshafte Absicht dahinterstecken, den Samen der Zwietracht zu säen, oder den glimmenden Funken zur Lohe anzufachen. Und das geschieht in einer feierlichen Staatschrift.

Die jesuitischen Heuchler im oberösterreichischen Landtag wissen es ferner zwar ganz gut, daß die gegenwärtige Generation nicht unter den neuen Staatsgrundgesetzen herangebildet worden ist, daß sie selbst deren Erzieher gewesen; dessen ungeachtet wird die herrschende Sittenlosigkeit led und frech einer Gesetzgebung zugeschrieben, „welche die ewig wahren Grundlagen jedes Kultur- und Rechtsstaates verkenne, einer Gesetzgebung, durch welche „der Angriff gegen das einzige Gebiet, von dem eine Erstarkung der Moral ausgehen kann, ebenso gemacht werde, als dies gegen den Staat durch die Parteilichkeit geschieht.“ Die geschraubte Redeweise soll wohl sagen, daß die Schul- und konfessionellen Gesetze, die eben zur Hebung dieser Sittenlosigkeit gemacht wurden, die ein intelligentes, sittenstarkes und arbeitames Bürgerthum erst schaffen sollten, die Schuld tragen an der sittlichen Verkommenheit der Massen.

So birgt jeder Satz dieses jesuitischen Machwerkes Heuchelei und Lüge. Selbst die ausgesprochene Besorgniß, „daß zu den bestehenden Mißverhältnissen nicht ein zweites träte, daß der Friede nicht angestrebt werde auf Kosten des Landes oder zum Nachtheile der gewährleisteten Rechte seiner Bürger oder unter Hintansetzung der Stärke des Staates,“ läßt mehr die Angst um den eigenen Säckel, der durch den czechischen Ausgleich stärker ins Mitleid gezogen werden dürfte, durchblicken, als das wahrhaftige und aufrichtige Verlangen, die Macht und die Wohlfahrt des Staates nicht gefährdet zu sehen. Ginge den frommen Herren wirklich dasjenige nahe, was dem Reiche durch das Hohenwari'sche Experiment bevorsteht, so durften sie überhaupt keine Vertrauensadresse an diese Regierung richten.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. September.

Inland. Auch vom steierischen Landtage liegt jetzt der Entwurf der Rechtsverwahrung vor, einer kräftigen Kundgebung gegen das böhmische Reskript und dessen die Staatsgrundgesetze durchbrechenden Inhalt. Alle bisher erflossenen Kundgebungen der verfassungstreuen Landtage sind dem gleichen Geiste der Gesetzkreue, dem empörten Rechtsinn des deutschen Volkes entsprungen. Die Merikalen und 5 Slovenen im steierischen Landtage, heißt es, werden eine Gegenerklärung beantragen und an der Verhandlung zu Gunsten des böhmischen Reskriptes theilnehmen.

„Dunkel ist der Rede Sinn,“ so lautet das einstimmige Urtheil von Freund und Feind über die oberösterreichische Ergebnens-Adresse. Da müssen wir es schon dankbar anerkennen, wenn uns das „*Waterland*“ das ungefüge, holprige Schriftstück in etwas zu erläutern trachtet. Es bezeichnet nämlich die Adresse als die Frucht eines Kompromisses zwischen den föderalistischen Abgeordneten der Landgemeinden und jenen des Großgrundbesitzes, wobei die im vorigen Jahre so entschieden betonten Rechtsanschauungen der ersteren arg bloßgestellt worden seien. „Anstatt einer klaren Darlegung und energischen Betonung des historischen Rechtes und der Forderung, durch Wiederherstellung desselben dem Rechte und den Bedürfnissen Oesterreichs Rechnung zu tragen, enthält die Adresse nur das Versprechen, „mit dem Ministerium vertrauensvoll an die Arbeit zu gehen.“ Man verlasse also den prinzipiellen Standpunkt, meint das „*Waterland*,“ um ihn mit

der präkären Stellung einer ministeriellen Partei zu vertauschen.

Der schweizerische „*Bund*,“ ein durch seine Unparteilichkeit bekanntes Organ, äußert sich in seiner politischen Uebersicht folgendermaßen über das Reskript an den böhmischen Landtag: „Gewiß ist, daß nicht blos die Verfassungspartei, sondern daß auch die Czechen das Reskript genau umgekehrt so verstanden haben, wie die „*Abendpost*“ dasselbe verstanden oder gemeint haben will. Wäre im Reskript nicht ganz unzweideutig die Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes dem bestehenden Verfassungsrechte übergeordnet — nicht, wie man jetzt will, untergeordnet — worden, so hätten die Czechen sich offenbar nicht mit der einfachen Annahme des Altstückes begnügt.“

Interessant ist, wie die „*Times*“ sich über die Wirren in Oesterreich äußert: „Das Ministerium Hohenwart, dessen ausgesprochene Mission es war, zu besänftigen und zu versöhnen, hat es glücklich dahin gebracht, die Angelegenheiten noch mehr zu verwirren. Anstatt die Parteien einander näher zu bringen, hat es sie zum tödtlichen Kampfe einander gegenübergestellt, in welchem die Idee jedes Kompromisses verloren gegangen und jeder nur daran denkt, den anderen niederzurufen. Wer auch die Oberhand gewinne, es kann sich dadurch nie eine wahre Lösung ergeben, sondern höchstens eine neue Phase des Kampfes eintreten.“

Ausland. Die Uebelstände, die sich (wie letzt hin in Mähren) ergeben, wenn Wahlen zu einem Vertretungskörper von diesem selbst geprüft werden, bestimmen die Schweizer, eine neue Art der Wahlprüfungen bei sich vorzuschlagen. Der „*Bund*“ sagt darüber: „Die Doktrin, daß über die Legitimation von Mitgliedern einer parlamentarischen Behörde nur diese selbst zu erkennen befugt sei, ist heutzutage in dem Lande, von welchem sie zu uns übertragen wurde, aufgegeben: über alle die Wahl von Mitgliedern des Unterhauses betreffenden Beschwerden und Kassationsbegehren urtheilen jetzt in England die Gerichte. Das Motiv dieser Aenderung liegt auf der Hand: das britische Unterhaus war sich bewußt, daß in solchen Fällen eine politische Behörde selten nach Recht und Billigkeit und in der Regel nach Parteilichkeit entscheidet. Auch unser Nationalrath hätte in mehr als einem Falle Ursache gehabt, sich das zu gestehen, und es wäre keine Schande, wenn wir uns allgemach gewöhnten, politische Rechte und deren Ausübung für

Mit Ketten droht ihr Strafgericht des Waisenguts Bergendern,
In gold'nen Ketten prunken stolz, die Völkergut verschleudern.

„Ich knirsche, weil den Weg zu dir sie deinem Volk vertraten,
Deß Wort allein — o lausch' ihm nur! — dir helfen kann und rathen,
Denn Rettung bring't's, die Jene nie ergrübelt und erschrieben,
Weil's längst schon weiser ward als sie und ehrlicher geblieben.“

„Sie lassen eines Todten Hand das Schwert und Szepter führen,
D'rum ist nur Moderstaub im Land, Verwesungshauch zu spüren;
So thaten sie in kurzer Frist, was Krieg und Pest und Sterben
Und Türl' und Korse nicht vermocht: dein Oest'reich zu verderben.“ — —

D könnt' an Fürstenmilde noch ein Völkerherz gesunden,
Genesen wäre schon dein Volk und längst vernarbt die Wunden,
Seit du den Ahnenthrone bestiegst in lieblichem Geleite:
Die Gnade rechts, Verzeihen links an schöner Herzensseite.

Doch Gnad' ist wilden Ehbunds Kind; um seiner Mutter wegen,
Die Willkür heißt und häßlich blind, bringt auch das Kind nicht Segen.
Ein freigebores stolz' Geschlecht bestieg' der Zeit Gebreite,
Das off'ne Wort, das gleiche Recht, die That, die rasche, feste!

D'rum schaare, Herr, um deinen Thron, in deiner Fürstenhalle
In schöner Glied'ring deines Volkes Vertreter alle, alle;
Dann weht im Baldachin ab dir ein Säufeln und ein Mahnen,
Als steh' die heil'ge Kinde hier, wo einst getagt die Ahnen.

III.

Zur Möve ward mein Pied und kommt mit schrillum Ruf gestogen,
Ihr Pittig streift unstätten Flugs die noch empörten Wogen,
Durch's Ruden ihres Flatterns geht ein tiefer Zug von Treue,
Dem Sturmbedrohten Schiffe folgt sie nimmermüß' aufs neue.

Es war ein schönes, stolzes Schiff, jetzt wankt es durch die Klippen,
Unheimlich ächzt und bänglich stöhn's durch Takelwerk und Rippen,
Der stolze Name „*Austria*“ steht golden am Altane,
Die Wimpel prasseln windgepeitscht, wirr flaggt die Kaiserfahne.

Doch prunkt's mit welken Kränzen noch, die Bord und Masten krönen;
D werft den Flitter in das Meer, Sturmgötter zu versöhnen!
Des todten Kaisers Bild erglänzt am Schnabel firnißhelle,
Mich dünkt, das alte starre Bild empört noch mehr die Welle.

Im Raum der Sklavenballast seht in Ketten sich nach Landung;
Mich dünkt, die Arme wären gut, zu rubern aus der Brandung!
Das Steuer hält ein greiser Mann, fast mumienhaft verwittert;
Ihr meint: er steu're, doch ist's nur ein Ruck der Hand, die zittert.

Zum Kompaß ist sein Haupt gebeugt, als prüf' er Wind und Richtung,
Doch schließ er ein, ihn selbst besiegt Erschöpfung und Vernichtung.
D armes Schiff, wer führe dich im Sturm, dem ungeheuern?
Weh, soll nur jener Schmachpilot: das blöde Glück, dich steuern!

Vor Schmerz ausschriillt der Möve Schrei; die Seheraugen schauen
Mit Trümmern schon besät die Fluth, ein Bild voll Schmerz und Grauen:
Die Brandung donnert; taumelnd stößt der Kiel auf Felsenrippen,
Das Krachen des Zerfallens dröhnt weithin durch öde Klippen.

Das Schiffsvoll bricht mit wilder Kraft der Todesangst die Ketten,
Der springt ins Boot, dem helf' ein Brett das Jammerleben retten;
So treiben sie dahin, doch nicht wohin die Herzen zielen,
Nur wie des Windes Laune will und wie die Wellen spielen.

Seefahrern gibt ein Ruderstück vom Brack noch späte Kunde,
Der stolze Name „*Austria*“ ist eingebrannt dem Funde.
Es war ein schönes, mäch'ges Schiff aus kerngesunden Eichen
Und könnte noch auf freiem Meer mit vollen Segeln streichen!

Kuastafius Grün.

eine ebenso geheiligte Sache anzusehen, wie das Privateigenthum eines jeden, und den Schutz derselben einer ebenso unparteiischen Instanz, dem ordentlichen Richter, zu übertragen. Nur den vorläufigen Entscheid darüber, ob einem als gewählt Einberufenen Sitz und Stimme im Schoße der Behörde zukomme, braucht sich diese vorzubehalten; das Urtheil dagegen, ob bei der Wahl Gesetzesverletzungen vorgekommen und die Wahl in Folge dessen ungiltig zu erklären sei, kann sie füglich dem Bundesgericht überlassen und wird damit ihr Ansehen nur erhöhen."

In Paris wird die bonapartistische Propaganda mit immer größerem Eifer betrieben. General Felix Douay soll sich ohne Urlaub von seinem Posten nach London entfernt haben, und die übergeschäftigte Fantasie der Neuigkeits-Fabrikanten beeilt sich sofort, diesen Umstand mit einer angeleglichen bonapartistischen Verschwörung in Verbindung zu bringen. Glaubwürdigen Mittheilungen aus England zufolge hält der Kaiser mit resignirter Zuversicht an der Ueberzeugung fest, daß er früher oder später auf den französischen Thron „fatalomont“ werde zurückgeführt werden. Diese Traumesgewißheit spiegelt sich nicht selten in eigenthümlichen Wendungen wieder, deren er sich in Rede und Gegenrede bedient. So empfing er neulich einen seiner Getreuen, der zum Besuche aus Frankreich herübergekommen war und der gegenüber jener still befriedigten Zuversicht sich die Aeußerung erlaubte: „Aber, Sire, der militärische Ruhm des Kaiserreichs ist um fünfzig Prozent gesunken.“ — „Gut denn,“ erwiderte Napoleon III., „so bleiben immer noch fünfzig Prozent.“

In Rom wurde, wie gemeldet, des Jahrestag des Einzuges der Italiener festlich begangen. Das Wetter war nicht günstig, weshalb der schon um 7 Uhr angeordnete Umzug sämtlicher Arbeitervereine mit den übrigen liberalen Assoziationen erst später erfolgte. Wohl 20.000 Theilnehmer zogen nach der Porta Pia, mit Blumen die Stellen zu bedecken, wo während der Dresche vor einem Jahr die Freunde fielen. Die Stadt flaggte in bunten Farben, die verschiedensten Nationen waren dabei vertreten. Der Kriegsminister inspizierte die Linientruppen und die Nationalgarde; die Stadt war am Abend aufs glänzendste erleuchtet. Alle Werkleute feierten, viele Geschäfte waren geschlossen, die meisten Blätter erschienen nicht.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

St. Peter, 27. September. Der friedlichste Mensch ist oft auf öffentlicher Straße seines Lebens nicht sicher; dies beweist folgender Vorfall in St. Peter am Karst.

Der Korrespondent und der Herr Postexpeditor M. R. von St. Peter gingen Sonntag den 17. September nach 11 Uhr Abends nach einer wenige Schritte vom Bahnhofe entfernten Restauration; als wir in die Nähe des Thores kamen, rannte ein hinter einem Postwagen versteckter Mann auf uns zu, und indem wir ausweichen wollten, versetzte er dem Postexpeditor einen furchtbaren Dolchstoß in den linken Oberarm und rannte, noch ehe man sich fassen konnte, wie ein Rasender weiter. Der Kleidung nach war er ein italienischer Eisenbahnarbeiter, nähere Kennzeichen hat man nicht. Auch der schnelligst von dem Vorfalle unterrichtete Gendarmerieposten konnte ihn bis jetzt nicht ausfindig machen.

Total-Chronik.

— (Fünfte Landtags-Sitzung.) Unsere Herren Abgeordneten, d. i. die im Landtage jetzt mit unumschränkter Machtvollkommenheit herrschende Majorität, hat es mit dem Gesetzmachen wirklich sehr leicht und die Sitzungen haben jenen ruhigen geschäftlichen Charakter, wie man ihn nur bei einem so glücklich zusammengeführten Berathungskörper erwarten konnte. Die stürmischen Sitzungen, welche in den frühern Sessionen in dem Landtagsaale stattfanden, haben, wahrlich zum großen Verdruße der Galerie, mit dem Aus-

tritte der Minorität ihr Ende gefunden, und so wird nun die Tagesordnung ohne Debatten erledigt, die Wahlen in die Ausschüsse werden nach den vom Abgeordneten Dr. Costa ausgegebenen Mot d'ordre vorgenommen. Auch die heutige Sitzung wich in dieser Beziehung von ihren bisherigen Vorläuferinnen nicht ab. Der Landeshauptmann theilte eine Zuschrift des Landespräsidiums mit, worin zur Vornahme der Reichsrathswahlen aufgefordert wird. Dieser Gegenstand wird auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden. Weiters verliest derselbe eine Zuschrift des Landespräsidiums, worin dem Landtage eröffnet wird, daß die in der letzten Session beschlossene Aenderung der Landtagswahlordnung nicht sanktionirt wurde.

Die vom Finanzausschusse vorgelegten Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1869 und 1870 wurden einhellig genehmigt. Die hierauf vorgenommenen Wahlen in den Schulausschuss ergaben als Mitglieder: Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Jekli, Svetec, Kramar, Loman und Horat. Diese Zusammensetzung, offenbar wieder ein Werk des Dr. Costa, läßt für einen fortschrittlichen Charakter des neuen Gesetzes über Regelung des Volksschulwesens um so weniger hoffen, als der einzige Abgeordnete, der in der frühern Session an liberalen Anwendungen litt, in diesen Ausschuss nicht gewählt wurde. Die neue Anweisung für die Landesklasse wurde en bloc angenommen.

Ein interessanter Zwischenfall ergab sich bei dem Berichte des Petitionsausschusses über die Petition der Gemeinde Bhatsek um Abänderung des § 13 der Gem.-Ordnung. Der Finanzausschuss beantragte die Abweisung der Petition. Dr. Costa stellte hingegen den Antrag, daß, da das jetzige Gemeindegesetz vielfachen Grund zu Beschwerden biete, der Landesausschuss mit der Vorlage einer neuen Gemeindeordnung in der nächsten Session beauftragt werde. Dieser Antrag wurde genügend unterstützt. Auf die Erklärung des Landeshauptmanns, er werde diesen Antrag, welcher ein selbständiger sei, zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung vorlegen, bemerkt Costa, daß sein Antrag kein selbständiger sei, sondern daß er denselben veranlaßt habe, es sei die vorliegende Petition dem Landesausschusse abzutreten. Bei der nun vorgenommenen Abstimmung wird der Antrag Dr. Costa's angenommen. Dies alles ging so schnell vor sich, daß die Abgeordneten gar nicht Zeit hatten, zu überlegen, welche Tragweite ihre Abstimmung hatte; es wurde vor der Abstimmung auch dem Berichterstatter nicht einmal das Wort ertheilt. Erst als der Beschluß schon gefaßt war, als Svetec auf die Geschäftsordnungswidrigkeit des Vorganges aufmerksam gemacht und wohl mit Recht betont hatte, daß manche Abgeordnete vielleicht nicht recht verstanden hätten, um was es sich bei der Abstimmung handle, als endlich auch der Landespräsident die Bedenken des Abg. Svetec akzeptirte und selbst Dr. Bleiweis, Costa's allezeit getreuer Eckard, in strikte formaler Beziehung dem Abg. Svetec beistimmte, schien der Landeshauptmann und mit ihm viele Abgeordnete einzusehen, daß man einen groben Verstoß gegen die Geschäftsordnung begangen habe; denn selbständige Anträge sind immer, wenn sie nicht als dringlich erklärt werden, einer Ausschussberathung zu unterziehen. Es galt nun einen Ausweg aus der Sackgasse, in die man sich verrannt hatte, zu finden; dies gelang auch. Der Landeshauptmann ließ darüber abstimmen, ob Costa's Antrag nur ein Amendement zum Antrage des Petitionsausschusses sei. Die Abstimmung verneinte diese Frage und Dr. Costa zog seinen Antrag zurück. Aus diesem Vorfalle erhellt, daß die Leitung der Verhandlungen noch manches zu wünschen übrig läßt, und weiters, daß man die Berathungen denn doch mit etwas mehr Aufmerksamkeit pflegen solle, damit sich nicht mehr ähnliche Unzukömmlichkeiten ergeben. Nächste Sitzung Samstag den 30.

— (In der gestern in Laibach abgehaltenen Versammlung der krainischen Volksschullehrer) wurde dem deutschen Sprachunterrichte in den Volksschulen Krains der Garaus gemacht. Man legte ihn zwar nicht zu den Todten, sondern gewährte ihm noch ein Scheinleben, offenbar um späterhin dessen totale Lebensunfähigkeit zu beweisen.

Die gut einstudirte Komödie spielte sich folgendermaßen ab. Auf die Tagesordnung wurde auch die Feststellung der Lehrpläne und der Stundeneintheilung an den Volksschulen Krains gestellt. Bekanntlich hat schon im Vorjahre der Landeschulrath für Krain in dem Erlasse vom 8. Oktober 1870 den Grundsatz aufgestellt, daß das Deutsche erst in der dritten und vierten Klasse gelehrt werden dürfe. Die hiemit beabsichtigte Ausmerzung des Deutschen, wogegen der Laibacher Gemeinderath energische Einsprache erhoben hatte, sollte nun die Zustimmung der Volksschullehrer Krains erhalten. In einer Versammlung, an deren Spitze der bekannte submisse Diener des Dr. Bleiweis, Direktor und Landeschulrath Praprotnik und einige clerikale Fanatiker stehen, läßt sich jeder pädagogische Unsinn votiren. Und so erging es auch den Lehrplänen der slovenischen Zukunftsschulen. Dieselben wurden erst vor ein paar Tagen fabrizirt und beim Beginne der Versammlung unter den Lehrern vertheilt. Nach dieser Stundeneintheilung entfällt das Deutsche aus der ersten und zweiten Klasse der Volksschule gänzlich. In der dritten Klasse sind ihm drei Stunden wöchentlich gegönnt, nämlich zwei Stunden deutsch Lesen und eine Stunde Grammatik, letzteres selbstverständlich mittelst der slovenischen Sprache. In der vierten Klasse hätte das Deutsche wöchentlich 5 Stunden, nämlich 1 Stunde Lesen, 1 Stunde Sprachlehre, 1 Stunde Aufsätze, 1 Stunde Rechtschreibung, 1 Stunde Schönschreiben. Der Berichterstatter dieses pädagogischen Machwerkes, Lehrer Lapajne aus Zbria, führte für seinen Lehrplan folgende Gründe an: Erstens kann man nur mittelst seiner Muttersprache die für das Leben nöthigen Kenntnisse sich aneignen, folglich ist das Lernen einer fremden Sprache an den Volksschulen überflüssig; zweitens wird das Deutsche an den Volksschulen nur darum gelehrt, damit einige wenige Schüler in die Mittelschulen, wo das Deutsche Unterrichtssprache ist, aufsteigen können. Da jedoch künftighin auch an den Mittelschulen slovenisch tradirt wird, so entfällt die Nothwendigkeit des deutschen Sprachunterrichts; drittens will es der Landeschulrath so haben und viertens verlangen die übrigen Gegenstände so viel Schulstunden, daß man das Deutsche einschränken muß. Lehrer Stegner aus Zbria fügte mit anerkennenswerther Offenheit hinzu: Wollen die Eltern, daß ihre Kinder Deutsch lernen, so soll dies in Privatstunden geschehen, wofür die Lehrer extra zu honoriren wären. Der Lehrerstand muß bei der Ungewißheit über seine zukünftigen Gehaltsbemessungen Sorge tragen, sich eine Quelle des Nebeneinkommens zu sichern. Der einzige unter den mehr als hundert anwesenden Lehrern, der eine schüchterne Opposition gegen die Ausmerzung des Deutschen wagte, war Unterlehrer Močnik, der da meinte, es wäre doch reichlich zu erwägen, ob bei jenen kurz zugemessenen Stunden irgend ein Erfolg erzielt würde, die städtische Jugend, die sich dem Handel und Gewerbe widmet, bedürfe unumgänglich der Kenntniß des Deutschen. Eine weitere Opposition gab sich jedoch nicht kund, und wäre auch in einer Versammlung, wo kein deutsches Wort gesprochen wurde, gefährlich gewesen. Die weiteren Verhandlungen bezogen sich auf die Umwandlung des krainischen Lehrervereins in einen Verein slovenischer Lehrer, in welchen, wie der Berichterstatter meint, alle slovenischen Brüder aus Nord, Süd, Ost und West von Krain aufzunehmen wären, um sich geistig und materiell zu kräftigen. Sehr lebhaft und eingehend war die Debatte über die Landtagsvorlage betreffend die Regelung der Gehalte der Lehrer. Es wurde eine Petition an den Landtag um thunlichste Gleichstellung mit den steiermärkischen Lehrern beschlossen. Bittere Klagen wurden über die geringen Sympathien der Gemeinden für den Lehrerstand bei dieser Gelegenheit laut. Wenn jedoch die Herren Lehrer das Heil des Volkes darin erblickten, daß ihm die Möglichkeit benommen wird, eine Muttersprache schon in den Schulen zu lernen, haben sie das geringe Interesse der Bevölkerung selbst verschuldet. Sehr bezeichnend für die Theilnahme der Lehrer an der Beibehaltung slovenischer Lehrerbefehle war die Mittheilung des Vorstehenden, daß der hiesige Lehrerverein einen Preis von 50 fl. für ein slovenisches Büchlein der

Naturlehre angeschlossen, daß sich jedoch bis jetzt noch kein Bewerber dafür eingefunden hat. Gegen die Verbesserung der Mesnerdienste durch die Lehrer gab sich eine einstimmige Opposition kund.

(Laibacher Stadtverschönerungsverein.) Am nächsten Sonntag, Vormittag um 11 Uhr, findet im Ballsaale des Casinos die konstituierende Generalversammlung statt, bei welcher unter anderem auch der aus 12 Mitgliedern bestehende Vorstand gewählt werden wird. Obwohl die Bescheinigung der Statuten bereits vor längerer Zeit erfolgte, so wurde die Versammlung vom Gründungskomitee doch bis jetzt aus dem Grunde verschoben, weil es nicht angezeigt schien, den neuen Verein, der auf eine recht zahlreiche und allgemeine Theilnahme angewiesen ist, während der Sommermonate ins Leben treten zu lassen, wo ein großer Theil des Publikums außer der Stadt weilt und überhaupt das Vereinsleben gewissermaßen sistirt ist.

(Der Bericht des konstitutionellen Vereins in Laibach) für das zweite und dritte Vereinsjahr, Juli 1869 bis hin 1871, wird soeben versendet. Derselbe enthält eine kurze Einleitung, die beiden Jahresberichte, die Reden der Obmänner bei den zwei letzten Generalversammlungen und die Rechnungsabschlüsse. Die Broschüre, welche gewiß eine recht willkommene Gabe für die Mitglieder bildet, ist zudem sehr nett ausgestattet.

(Gesunden) wurde Sonntag Nacht in der Bahnhofgasse ein Frauenplaid. Derselbe kann gegen Erstattung der Insektionsgebühr im Hause Nr. 125 der genannten Gasse abgeholt werden.

(Sturm.) In Gorice, Pfarrbezirk Brezovic, wüthete am 26. d. der Sturm derart, daß drei Grundbesitzern sieben Stück Fruchtharpen umgeworfen, mehrere Strohdächer abgedeckt und Kinder beim Kuhweiden zur Erde geschleudert wurden. Auch die Papierfabrik in Josephshof hat großen Schaden erlitten. Ziegelhäuser wurden abgedeckt, Binsdächer aufgerollt und über die Laibach geworfen, Bäume entwurzelt und fortgetrieben.

(Feuersbrunst.) Am 15. d. M., 7 Uhr Abends, verbrannten das Haus, die Wirtschaftsgebäude und eine Kalbin des Johann Kofelitsch von Altemarkt bei Tressen. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt. Der ganze Ort Altemarkt war in Gefahr, eingeeichert zu werden, und ist die Abwendung dieser Gefahr hauptsächlich dem Verzehrungssteuerbestellten, Herrn Anton Smerdu von Altemarkt zu danken, welchem hiefür von Seite der k. k. Landesregierung die Anerkennung ausgesprochen wurde.

(Er versteht „nix deutsch.“) Ein Fabrikant aus Böhmen fuhr zur Ausstellung nach Triest, die Ankunft fiel gerade auf den Eröffnungstag, an welchem eine ziemliche Konfusion im Ausstellungsgebäude herrschte und welche nur wieder von der Konfusion der nächstfolgenden Tage übertroffen ward. Während er in der Halle herumstreift, fand er Obst und Gemüse, welches ihn besonders interessirte, und da er überdies so ein Stück Pomologe ist und die Absicht hatte, einige hundert Stück edler Obstbäumchen zu kaufen oder vielmehr zu verangeben, ließ er sich den Aussteller des Obstes zeigen und erluchte ihn, ihm eine Bestellung auf 800 oder 1000 Stück zu machen. Der Herr Obstbaumzüchter zuckt mit den Achseln und sagt: „non capisco la lingua tedesca.“ Der Böhme hat nun nichts weiteres zu thun, als einen Dolmetsch zu suchen; beim Weggehen bemerkt er denselben Herrn, welcher ihn den Obstzüchter bezeichnet hatte, hinter sich stehen und drückt sein Bedauern aus, daß der Italiener nicht so praktisch sei, selbst einen Dolmetsch herbeizurufen, da er denn doch die Leute in Triest besser kennen müßte, als ein Stockfremder. Der Angeredete gibt unter Lachen zur Antwort, indem er gleichzeitig den Obstaussteller ins Auge faßt: „Dieser Herr spricht besser deutsch als wir beide.“ Unser böhmische Fabrikant entfernt sich und denkt über die Sontarbarkeiten der Italiener nach, da in seinem Lande, wenn es Geschäfte betrifft, sich beide Nationalitäten immer zu verständigen wissen. Den folgenden Mor-

gen verläßt der Fabrikant seine Wohnung im Hotel Daniel und karambolirt beim Absperren der Zimmertür mit dem Obstzüchter, der ihm in sehr geläufigem Deutsch sein ganzes Assortiment Obstbäume zum billigsten Preis anbietet; — der dickköpfige Gezeche lächelt den Stockitaliener malitios an, sagt: „no rozumim n'omécky“ und geht seines Weges.

Witterung.

Laibach, 28. September.
Circulafströmung anhaltend. Meist bewölkt, abwechselnd starke Wüfte. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.3°, Nachm. 3 Uhr + 19.7° C. (1870 + 18.6°; 1869 + 22.3°). Barometer 730.83 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.4°, um 1.6° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 27. September.
Elefant. Se. Erzellenz Baron Scholl, General, k. k. Landesverteidigungsminister, Wien. — Se. Erzellenz von John, k. k. F. M. L. Wien. — Donn, k. k. Hauptmann, Wien. — Sambor, k. k. Oberlieutenant, Wien. — Müller, k. k. Oberlieutenant Adjutant, Wien. — Dostal, k. k. Inspektor, Wien. — Jaunmüller, Ingenieur, Wien. — Stotter, Ingenieur, Wien. — Knips, Kaufm., Wien. — Maty, Kaplan, Adelsberg. — Loman, Portoré — Dobrin, Kaufm., Graz. — Kubisnial, Ingenieur, Krainburg. — Pessi, Handelsmann, Triume. — Pollak, Kooperator, Graz. — Kapus, Private, Zilli.
Stadt Wien. Karples, Kaufm., Wien. — Morpurgo, Privat, Triest. — Vinico, k. k. Schiffslieutenant, Pola. — Schaffer, k. k. Oberst, Graz. — Wattel, k. k. Major, Graz. — Reiter, Direktor, Triest. — Vogacnig, Postdirektor, Triest. — Graf Lichtenberg, Unterkrain. — Lanzer, Wien. — Mosits, Kaufm., Belgrad.
Mohren. Werner, Student, Pettau. — Grün, Student, Pettau. — Kastner, Handelsm., Görz. — Sivk, Jurist, Graz. — Kovacic, Handelsm., St. Lucia bei Görz. — Fribar, Agentens-Gattin, Obersteiermark. — Linof, Triest.

Gedenktasel

Aber die am 30. September 1871 stattfindenden Lizitationen.

2. Feilb., Hiti'sche Real., Deutschdorf, OB Laas. — 3. Feilb., Sterle'sche Real., Kleinschicht, BG. Großschicht. — 3. Feilb., Smerdu'sche Real., Brundl, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Duhamic'sche Real., Müntendorf, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Kozuh'sche Real., Burghall, BG. Lad. — 3. Feilb., Cesar'sche Real., Sagor, BG. Laibach. — 3. Feilb., Mozzi'sche Real., Zimergoritz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Hecvar'sche Real., Tlake, BG. Laibach. — 3. Feilb., Svigi'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Kolb'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — Relig. Mral'sche Real., Bakovnik, BG. Stein. — 3. Feilb., Furlan'sche Real., Pöbberg, BG. Wipbach. — 3. Feilb., Telavc'sche Real., Dvredel, BG. Großschicht. — 3. Feilb., Trime'sche Real., Brunnorf, BG. Pittai. — 3. Feilb., Stufca'sche Real., Dragovsek, BG. Pittai. — 3. Feilb., Melajedes'sche Real., Kompolje, BG. Großschicht.

Telegramme.

Wien, 27. September. Im Linzer Landtage sind sämtliche liberale Abgeordnete anwesend, sie beantragen Reassumirung aller bisherigen Landtagsbeschlüsse. Der Landeshauptmann erklärt den Antrag unzulässig und verweigert Zulassung der Debatte hierüber. Die liberalen Abgeordneten verlassen den Sitzungssaal. Bei Anwesenheit von 30 Abgeordneten wird die Sitzung fortgesetzt und die Wahlen der Handelskammer werden gültig erklärt.

Bei Befertigtem wird ein

Lehrjunge,

der beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist, sogleich aufgenommen. Die vom Lande haben den Vorzug.

Ferdinand Bilina,
Handschuhfabrikant und
Handelsmann. (445-1)

Unter günstigen Bedingungen wird ein solches Mädchen von angenehmem Aussehen als (446)

Wirtschaftlerin

aufs Land aufgenommen. — Adresse in der Exp. d. Bl.

Künstliche

Zähne

und ganze Gebisse werden, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, hohe Zähne dauernd plombirt und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose vorgenommen in dem zahnärztlichen Etablissement des Zahnarzt (436-4)

Engländer & Paichel.

Ordinationen von 9 bis 5 Uhr im Cetinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, 1. Etod.

Aufenthalt 4 Wochen.

Eröffnung der Musikschule

der silharm. Gesellschaft in Laibach.

Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober und wird von den Lehrern der Gesellschaft, und zwar vom Herrn **Josef Zöhner** im Piano, Violoncello und in der Harmonielehre, vom Herrn **Gustav Moravec** im Gesange und Piano und vom Herrn **Joh. Gerstner** im Violinspieler erteilt. — An Unterrichtsgeld ist für Angehörige von Gesellschaftsmitgliedern für den Unterricht im Piano und in der Harmonielehre der Betrag von 2 fl. und für den Unterricht im Gesange, Violoncello und Violinspieler der Betrag von 1 fl., für Angehörige von Nichtmitgliedern der Gesellschaft aber durchgehends der doppelte Betrag monatlich zu entrichten. — Für Theilnehmer am Männergesangsunterrichte ist das Unterrichtsgeld mit 50 kr. monatlich bestimmt.

Die Anmeldungen zur Theilnahme am Unterrichte werden am 1. und 2. Oktober Vormittags von 12 bis 1 Uhr im gesellschaftlichen Schullokale im Fürstehofe (2. Stock links) entgegengenommen. Eben daselbst werden auch Anmeldungen bloß zur Theilnahme an den **Chorgesangstunden für Damen** angenommen.

Wegen Aufnahme in die silharm. Gesellschaft ist sich entweder schriftlich an die Direktion oder mündlich an den Herrn Gesellschaftskassier A. Cantoni (Hauptplatz Nr. 12) zu wenden. (447-1)

Laibach, 26. September 1871.

Von der
Direktion der silharm. Gesellschaft.

Kasino- Restauration.

Indem ich meinen hochverehrten p. t. Gästen und Gönnern für den mir während der Sommeraison zu Theil gewordenen gütigen Zuspruch innigst danke, erlaube ich mir, dieselben auch zum Besuche meiner renovirten Winterlokale höchlichst einzuladen, mit der Versicherung, daß es mein eifriges Bestreben sein wird, mich des erheudnen Vertrauens würdig zu zeigen. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager aller **zu- und ausländischer Weine**, sowie von echt französischem **Champagner**.

Der Glasalon wird zur Abhaltung von geselligen Unterhaltungen, Aneipen, Sängerbänden u. gegen einfache Vergütung der Beleuchtung bereitwilligst überlassen und gewürschteste, zweckentsprechende Dekorationen desselben billigst und geschmackvoll besorgt. (438-3)

Hochachtungsvoll

Franz Ehrfeld.

Wiener Börse vom 27. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Rente, 68 Pap.	58 55	58 65	100 fl. 500 fl.	109.	119 95
do. do. 58 in Silber	69.	64 10	do. 50 fl. 500 fl.	—	237.
do. von 1854	12.	82 50	do. 100 fl. 500 fl.	104 60	105.
do. von 1860, ganze	94.	99 20	do. 200 fl. 500 fl.	89 90	90 10
do. von 1860, fünf.	113 25	118 75	Staatsbahn pr. Stück	138 50	139
Dramantsch. v. 1864	137 10	137 70	Staatsb. pr. St. 1867	137 50	135.
Grandentl.-Obl.			Rudolfsh. (300 fl. 500 fl.)	94 10	91
Steiermark zu 50 fl.	92	93.	Franz. Jos. (300 fl. 500 fl.)	98 20	99.
Kärnten, Krain			Loss.		
u. Kärntenland 5	85 75	86	Eredit 100 fl. 500 fl.	187.	187 10
u. 5	79 75	80.	Don.-Dampfsch.-Gef.		98
Kroat. u. Slav. 5	86 25	86 50	zu 100 fl. 500 fl.	120 50	121 50
Siebenbürg. 5	76	76 50	do. 50 fl. 500 fl.	59.	60.
Aktion.			do. 40 fl. 500 fl.	32	33
Nationalbank	770.	772.	Salz	40	41 75
Union-Bank	260.	260 20	Salz	40	37.
Kreditbank	293 50	293 70	Harz	40	18.
u. 5. Kompt.-Gef.	932.	935.	St. Maria	40	32 50
Anglo-Böhm. Bank	256 80	257.	Waldstein	20	21.
Def. Bodencred.-A.	—	—	Reglevis	10	14.
Def. Hypoth.-Bank	—	—	Rudolfsh. 105 fl.	15.	15 50
Steier. Kompt.-Bf.	240	—	Wechsel (8 Mon.)		
Franko-Ostria	121 3	121 5	Rugsb. 100 fl. 100 fl.	101 50	101 60
Kais. Ferd.-Böhm.	2111	2115	Franzf. 100 fl.	101 70	101 20
Südböhm.-Gefellsh.	193 40	193 60	London 10 fl. Sterl.	119 10	119 90
Kais. Elisabeth-Bahn	234 50	235	Paris 100 Francs	46 7	46 80
Karl-Ludwig-Bahn	25 9	25 50	Münzen.		
Stiebeln. Eisenbahn	173 56	174	Aktion 5 fl. verlost.	89 30	89 50
Staatsbahn	341.	342.	Ang. Ob.-Kredit.	—	82.
Kais. Franz-Josephs.	207	207 50	Öst. Ob.-Kredit.	106 75	107.
Kais. Ferd.-Böhm.	178 50	174.	do. in 33 J. rück.	86 75	87 50
Kais.-Böhm. Bahn	181.	181 50	Pfandbriefe.		
Pfandbriefe.			Aktion 5 fl. verlost.	89 30	89 50
Ang. Ob.-Kredit.	—	82.	Ang. Ob.-Kredit.	—	82.
Öst. Ob.-Kredit.	106 75	107.	Öst. Ob.-Kredit.	106 75	107.
do. in 33 J. rück.	86 75	87 50	do. in 33 J. rück.	86 75	87 50
Telegrafischer Wechselkurs			Telegrafischer Wechselkurs		
vom 28. September.			vom 28. September.		
Spec. Rente 68 Herr. Papier	58 35.	—	Spec. Rente 68 Herr. Papier	58 35.	—
68 Herr. Silber	68 75.	—	68 Herr. Silber	68 75.	—
1860er Staatsanlehen	98 70.	—	1860er Staatsanlehen	98 70.	—
Bankaktien 766.	—	—	Bankaktien 766.	—	—
Kreditaktien 291 80.	—	—	Kreditaktien 291 80.	—	—
London 119.	—	—	London 119.	—	—
Silber 119.	—	—	Silber 119.	—	—
k. k. Münz-Dulaten 5 67.	—	—	k. k. Münz-Dulaten 5 67.	—	—
Napoleon'sdor 9 50/.	—	—	Napoleon'sdor 9 50/.	—	—

Telegrafischer Wechselkurs

vom 28. September.

Spec. Rente 68 Herr. Papier 58.35. — Spec. Rente 68 Herr. Silber 68.75. — 1860er Staatsanlehen 98.70. — Bankaktien 766. — Kreditaktien 291.80. — London 119. — Silber 119. — k. k. Münz-Dulaten 5 67. — Napoleon'sdor 9 50/.